

ta intensiv studiert, doch werden diese gelernten und überlieferten Bausteine förmlich eingeschmolzen in eine durch und durch christologisch und pneumatologisch dynamisierte, durch einmalige Berufung und originelle Reflexion qualifizierte eigene Perspektive. Was wie Dualismus aussieht – zwischen Gott und Welt, zwischen Geist und Sinnlichkeit, zwischen Geist und Materie –, ist in Wahrheit nichts anderes als ein fortwährendes Einüben und Anempfehlen jenes »unvermischt und ungetrennt«, das die Mitte des Christlichen und Strukturprinzip theologischer Aussagen ist: In Auseinandersetzung mit jeder symbiotischen, vermischenden, monistischen Gott-Welt-Bestimmung, in Konfrontation mit jeder (auch geistlichen) Funktionalisierung Gottes auf menschliche Bedürfnisse hin, betont Johannes vom Kreuz gerade das »Unvermischt«, das freie und befreiende Gegenüber Gottes gerade in der Innerlichkeit des Menschen und zugunsten seiner Erlösung und Befreiung. Nie aber geht es – gleichermaßen also »ungetrennt« – um Dualismus oder gar Atheismus, sondern um die Ausarbeitung des wohlthuenden Unterschiedes zwischen Gott und Mensch und einer daraus resultierenden spirituellen und theologischen Kraft zur Unterscheidung der Geister.

Beide Arbeiten tragen also wesentlich dazu bei, einen großen Theologen und Dichter, einen authentischen Mystiker und Mystagogen mit besonderem biographischen und geistlichen Profil genauer zu entdecken und als modern zu erweisen – in der Kritik jeder kapitalistischen und konsumistischen Lebensform, in der – stets kirchlich vermittelnden – Befreiungstheologie (die nicht zufällig ein Gustavo Gutiérrez reformuliert in »Aus den eigenen Quellen trinken«), in der ökumenisch relevanten Leidenschaft des »Gott allein«, des »Allein durch Gnade«. Daß zudem Johannes vom Kreuz im christlichen Gespräch mit den Religionen Asiens, zumal des Buddhismus, wegen seiner Theologie des »Nichts« von Bedeutung ist und neu sein kann, klingt wenigstens schon an. Eigens zu betonen, weil in diesen Werken noch kaum berücksichtigt, sind zwei Perspektiven, Entdeckungs- und Forschungsaufgaben: Das Kirchenverständnis des Johannes vom Kreuz bedürfte genauerer Analyse, nicht nur aufgrund seiner förmlich reformatorischen Konzentration auf das Glaubenssubjekt; außerdem schreit das Werk des Johannes vom Kreuz förmlich nach einer hermeneutisch reflektierten, methodisch genau ausgearbeiteten Vermittlung von tiefenpsychologischen und tiefentheologischen Betrachtungsweisen und Aussagereihen im Blick auf christliches Gottes-, Welt- und Selbstverständnis. Damit zusammenhängend wäre – im Gespräch mit Theresa von Avila – der Frage nachzuspüren, ob und inwiefern es sich hier um eine (typisch?) männliche Mystik handelt im (wohlthuenden!) Unterschied zu einer (typisch?) weiblichen Mystik und Theologie.

Frankfurt a.M.

Gotthard Fuchs

**Grözinger, Albrecht:** *Die Sprache des Menschen. Ein Handbuch. Grundwissen für Theologinnen und Theologen*, Chr. Kaiser / München 1991; 248 S.

Das Buch ist zwei Theologen gewidmet: Rudolf Bohren und Gert Otto. Der eine lehnte die Rhetorik für die Predigt ab, der andere wurde ihr Wegbereiter. Diese doppelte Widmung an zwei Männer von so unterschiedlicher Wissenschaftsausprägung und divergierender Tendenz scheint symptomatisch zu sein für den vorliegenden Band. Es ist eine höchst undogmatische Schrift, die sich Anregungen aus den unterschiedlichsten Bereichen holt und sie zu einer Einheit verschmilzt. So verwundert es nicht, daß das Opus vermerkt, der Methodenpluralismus verspreche die fruchtbarsten Resultate (58, 45). Angesichts der Widmung an zwei praktische Theologen kann es ebenso nicht verwundern, daß die Publikation hauptsächlich die Anwendung in der praktischen Theologie im Auge hat.

Das Werk ist aus einer Vorlesung über theologisch-praktische »Sprachlehre« hervorgegangen, die der Autor während einer Lehrstuhlvertretung an der Heidelberger Universität im Wintersemester 1988/89 gehalten hat. Man merkt ihm die Anstrengungen seiner Entstehung nicht an. Es liest sich mit angenehmer Leichtigkeit. Die Abhandlung gibt sich scheinbar untheologisch. Dennoch verliert sie niemals ihr theologisches Ziel und ihre theologisch geschulten oder entsprechend interessierten Leser aus dem Auge. Ihr Anliegen ist es, alle »Nachbardisziplinen«, die sich mit der Sprache beschäftigen, für die Rede von Gott fruchtbar zu machen. GRÖZINGER wendet sich an die (Sprach-)Philosophie, die Linguistik, Poetik, Literaturwissenschaft. Seine Themen sind das Verhältnis von Rhetorik und Homiletik, Sprechakttheorie und kirchliches Handeln, eine theologische Metaphorologie, die Auswirkungen von Poesie, Narrativität, Fiktionalität auf die religiöse Sprache. Entsprechend der Fachkompetenz des Autors schlägt sich vor allem die genaue Kenntnis des Ästhetischen in seinen Ausführungen nieder. Die Monographie behandelt speziell Fragen der Poesie in der Predigt, besonders geht sie auf die Lyrik und das Erzählen ein. Die dramatische Gattung fehlt. GRÖZINGER hat dazu an anderer Stelle (in seiner Habilitationsschrift »Praktische Theologie und Ästhetik«) manches gesagt. Als wohl einziger kleiner Schnitzer unterläuft dem Vf., daß er die Aristotelische Katharsis unhistorisch in Friedrich Schillers Interpretation moralisch aufrechnet (190–192). Das Handbuch scheut längere Zitate nicht, was sich in diesem Fall positiv auswirkt, da es als Einführung gedacht ist und auf diese Weise mit fremdem Gedankengut ausführlich vertraut macht. Ein Sachregister und ein Namensverzeichnis erleichtern die Benutzung des Bandes.

Fragt man nach der missionstheologischen Relevanz des Werkes, so läßt sich vielleicht folgendes sagen. Wenn unter Mission allgemein die Verkündigung des Evangeliums bei Nicht-Christen bzw. Nicht-mehr-Christen verstanden wird, die es sich angelegen sein läßt, zu einer ganzheitlichen Befreiung des Menschen hinzuführen, so ist Voraussetzung dafür, daß die Mission über das Humanum läuft. Da das vorliegende Werk stark die Menschlichkeit der Sprache und die Menschenfreundlichkeit der Theologie betont, ist es in diesem Sinne sicher in der Basis missionarisch.

Karlsruhe

Michael Thiele

**Hörnig, J. Thomas:** *Mission und Einheit – Geschichte und Theologie der amerikanischen Sonntagsschulbewegung im neunzehnten Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung ihrer ökumenischen Relevanz und ihres Verhältnisses zur Erweckungsbewegung*, Repro / Maulbronn 1991; 423 S.

Vorweggenommen: Die Lektüre dieser mit ausgezeichnetem Material (lange Textauszüge) und über 1000 z.T. ausführlichen Anmerkungen, die stellenweise ein halbe Buchseite füllen und für die man sich rechtzeitig mit einer vergrößernden Leseschiene ausrüsten sollte, randvoll besetzten Dissertation erscheint zunächst mühsam. Dem Rezensenten ist sie zunehmend interessant und spannend geworden. Akademisch und ökumenisch atmet sie den Geist von Genf, wo auch namhafte Mitarbeiter des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) ihr Förderung haben angedeihen lassen. Der Titel darf aber nicht täuschen. Die hier für das 19. Jahrhundert beschriebene Einheit war nur die eines aktiv beteiligten Protestantismus (311), trotz der wiederholten Bezugnahme auf den *Consensus Quinquesaecularis* (177 passim). Ökumenische Erfahrungen im Sinne des 20. Jahrhunderts gab es über diesen Rahmen hinaus erst 1904 in Jerusalem und 1907 in Rom (310f) mit besserer Einschätzung von Jüdischer Glaubensgemeinschaft, Griechischer Orthodoxie und Römischem Katholizismus. Vorher rangierten Romanisten und Papisten neben Ungläubigen und Sozialisten (!) in pointiert anti-katholischer Tendenz (199, 250, 269 passim).